Predigt „VOLLTREFFER – zielorientiert leben“
am 31.1.2010

„*(Volltreffer)* Zielgerichtet leben.“
Viele Menschen setzen sich das Ziel,
schlanker zu werden.

Jedenfalls in meinem Alter.

Als ich ein Jugendlicher war,
war ich total schlank.
Ich aß zwar Unmengen an Schokolade,
aber das machte nichts,
weil ich auch ungeheuer viel Fußball spielte.
Beides gehörte zu meinem Leben,
das war echte Lebensqualität.

Dann wurde ich älter,
Studium, Beruf.
Ich aß immer noch Unmengen an Schokolade,
das war einfach ein Teil meines Lebens,
aber ich spielte *nicht mehr*
ungeheuer viel Fußball.

Und jetzt passierte das Überraschende: -----
Ich wurde dicker.

Damit hatte ich nicht gerechnet.

Es kam in Schüben.
Erst wog ich bei einer Größe von 1, 82 m
etwa 72 kg.
Dann waren es plötzlich 80 Kilo,
und blieben das auch eine ganze Zeit lang.
Und dann wurden es überraschend 90 Kilo.

Diese Entwicklung hatte unerwartete Folgen:
Mir passten meine Hosen nicht mehr.
Erst wuchs ich in die Höhe,
und jetzt in die Breite.

Aber ich fühlte mich nicht wirklich wohl.

Ich nahm mir also vor abzunehmen….

Und dann nahm ich es mir *noch mal* vor…

Und habe dann irgendwann abends
bei einer Tafel Schokolade gesessen
und mir überlegt, warum es wohl nicht klappt.

Ich kam auf keine Lösung.

Letztes Jahr um diese Zeit wog ich 93 Kilo
mit aufsteigender Tendenz.

Im letzten Jahr haben wir dann auch
einen ganz besonderen Sommerurlaub geplant.
Wir wollten in die USA,
u.a. zum Grand Canyon.
So oft ist man da ja nicht.
Deshalb wollten wir dort viele tolle Sachen erleben.

Wir fanden,
wir müssten unbedingt mit Mulis
(das sind recht große Esel)
in den Canyon hinunterreiten.

Klasse, da bin ich dabei!
Ich habe es also im Internet gebucht,
das muss man nämlich rechtzeitig machen….
Und dann habe ich mir mal
die „Reitbedingungen“ durchgelesen.

Und da stand tatsächlich,
man dürfe höchstens 90 Kilo wiegen.
Inklusive Klamotten
und was man sonst noch so mit sich herumträgt.
Dahinter stand noch der Zusatz:
„Achtung: Wir wiegen nach!“

Und da habe ich gemerkt:
Es ist wirklich interessant, was es bringt,
wenn man ein klares Ziel vor Augen hat.

Es war nicht leicht abzunehmen,
aber es war auch nicht wirklich schwer.

Im Sommer wog ich mit voller Montur knapp 87 Kilo.
Ich glaube, der Esel fand es dennoch zu viel.

Trotzdem:
Meine ***Erkenntnis des Tages war,***
dass ich ein Ziel erreichen kann,
wenn ich es denn vor Augen habe.
Und wenn es mir erstrebenswert erscheint.

Mein Ziel war nicht: *Ich will abnehmen*.
Mein Ziel war: ***Ich will in den Grand Canyon reiten!***
Und zwar Ende Juli, wenn ich dort bin.

Damit war klar:
Ich muss ***bis Ende Juli abnehmen***.
Das ist *konkret*.

Ziele müssen konkret sein:
Ein klares Bild vor Augen.
Und sie müssen erreichbar und machbar sein:
Bis Ende Juli.

„Ich will abnehmen“ reichte mir nicht als Ziel,
das ist für mich so konkret und motivierend wie
„Ich müsste mehr Sport treiben“
oder „Ich will *irgendwann mal* ein Jahr Urlaub nehmen.“

Schöne Idee, aber jetzt ist noch nicht die Zeit dazu.
Ich kümmere mich später drum.

Und jetzt nehmen wir mal an,
es geht nicht um den nächsten Urlaub.
Es geht auch nicht um Abnehmen.
Sondern es geht um mein Leben,
mein ganzes Leben.
Habe ich ein Lebensziel*?*

Brauche ich überhaupt eins?

Ich gehöre zur „Generation Tatort“.
Das sind die, die an jedem Sonntagabend
vor dem Fernseher sitzen und den Tatort sehen.

Wenn ich mich zwischen *irgendeinem Hollywoodfilm*
und einem Tatort entscheiden müsste,
wüsste ich sofort, was ich täte.
Vor zwei Wochen spielte der Tatort am Bodensee
und war eigentlich eher ein Western.
Und davor waren die Kölner dran:
Freddy Schenk und Max Ballauf.

Dieser Tatort hatte eine interessante Rahmenhandlung.

Max Ballauf, der Kommissar,
ist auf dem Weg zu einem Treffen
mit seinen ehemaligen Klassenkameraden.
Seit 30 Jahren hatte er die nicht gesehen:
Was ist aus ihnen geworden?

Max fragt sich das auch selbst:
Was ist eigentlich <u>aus mir</u> geworden?

Er trifft Katja, die früher seine Freundin war.
Und er spricht mit seinem Kollegen Freddy darüber,
was dieses Klassentreffen in ihm ausgelöst hat.

Was ist eigentlich aus meinem Leben geworden?
Was habe ich gemacht,
aus den vielen Möglichkeiten, die ich hatte?
Wir Christen würden sagen:
Aus den *Gaben*, die Gott mir geschenkt hat?

Katja ist unglücklich und fragt:
„Wie wäre mein Leben verlaufen,
wenn ich mich in ein, zwei Situationen
anders entschieden hätte?“

Was für eine Trauer steckt da drin?
Und sie fragt Max:
„Wie sieht denn dein Leben aus?
Ist es das Leben, das du dir damals erträumt hast?“

Am Ende sagt Max zu seinem Kollegen Freddy:
„Während der Schulzeit ist man noch voller Pläne …
Jetzt ist es zu spät..“.

Kennen Sie solche Gedanken?

„Während der Schulzeit ist man noch voller Pläne …
Jetzt ist es zu spät.“

So denkt Max.
Er hat allerdings unrecht.
Es ist nicht zu spät.
Er ist ja noch nicht tot!
Es ist nie zu spät,
das eigene Leben zu gestalten!

Manche Menschen sind ganz zufrieden mit ihren Leben.
Sie sind auf einem guten Weg,
sie haben schon einige Ziele erreicht –
oder sie sind *einfach so* zufrieden.
Sie werden nicht so nachdenklich wie Max Ballauf.

Aber die meisten denken irgendwann nach.
Und dann fragen sie sich vielleicht auch:
Ist das das Leben, das du dir erträumt hast?

Ich frage mich:
Hat Max sich überhaupt irgendetwas erträumt?

Habe ich mir etwas erträumt, als ich jünger war?

Ich hatte wohl ein paar diffuse Vorstellungen:
erfolgreich im Beruf, Familie, Reisen, glücklich sein…

Eigentlich hatte ich eher
die jeweils nächsten Schritte im Blick. Z.B.:
Abitur schaffen, Studium abschließen, Pastor werden.

Das ist so,
als ob ich nur das Ziel verfolge, Auto zu fahren,
aber keinen Gedanken daran verschwende,
wohin ich fahre.

Es liegt eine gewisse Gefahr darin,
sich über die großen Ziele nie wirklich Gedanken zu machen.
Wo will ich hin mit meinem Leben?

Einige fragen:

Wozu soll ich mir darüber Gedanken machen?
Es kommt doch immer alles anders.

Das mag sein.
Es mag sein, dass ich nicht ankomme an meinem Ziel.

Aber *wenn ich kein Ziel habe,*
dann werde ich in jedem Fall nicht ankommen!

Ein bisschen ***Gottvertrauen*** ist immer nötig.
Ich gehe davon aus,
dass Gott etwas wirklich Gutes mit mir vor hat.
Er hat Gaben in mich hineingelegt.
Im 1. Korintherbrief heißt es:
„Es gibt verschiedene Gaben, die Gott bewirkt.
In einem jeden *offenbart sich der Geist Gottes!“*
(1. Kor 12, 4+7)

Diese Gaben sind ein Geschenk Gottes,
sie eröffnen mir viele Möglichkeiten.
Wozu soll ich sie nutzen?

Ich möchte am Ende nicht wie Max Ballauf sagen:
„Während der Schulzeit ist man noch voller Pläne …
Jetzt ist es zu spät.“

Ich möchte lieber sagen:
Jetzt ist die Zeit,
mir neu Gedanken zu machen über meine Ziele.

Es mag sein,
dass ich sie in ein paar Jahren neu bedenken werde,
wenn sich mein Umfeld
oder die Gegebenheiten geändert haben.
Aber ich will nicht hier stehen bleiben.
Ich will voran gehen auf Gottes Wegen.

Wie kommt man jetzt zu solchen Zielen*?*
Und wie werden sie *konkret*,
damit sie motivieren,
so wie die Sache mit dem Eselritt im Grand Canyon?

Zu diesem Thema gibt es viele Tipps
und wirklich gute Literatur –
das Beste steht wie immer in der Bibel,
darauf komme ich gleich noch.
(Schauen Sie auch noch mal in das Faltblatt „Weiter denken“ zu dieser Predigt).

Ich nenne Ihnen mal ein paar Stichworte dazu.

Das erste ist:
Wir haben alle verschiedene „Rollen“,
die wir in unserem Leben ausfüllen.

Ich z.B. bin *Vater meiner Kinder*.
Daneben bin ich auch noch *Ehemann* -
das ist eine ganz andere Lebensrolle.
Dann bin ich *Pastor und Gemeindeleiter*.
Und ich bin *Christ*,
ich möchte meinen Glauben leben.

Und dann bin ich auch noch *Freund, Bruder*
und einiges mehr.

Für jede dieser Rollen habe ich ***Ziele***,
und es macht Sinn,
sie immer mal wieder deutlich und *schriftlich* zu formulieren.
Denn dadurch führt man sie sich vor Augen.
Man *sieht* sie vor sich.

Welche Ziele habe ich als ***Vater***,
was möchte ich für meine Kinder sein?

Und ***was tue ich als nächstes,***
um diesem Ziel näher zu kommen?

Da muss ich mich ***entscheiden,***
denn es gibt immer ***verschiedene*** *Wege*,
die zum Ziel führen.
Und ich kann sie nie alle gehen!

Meister Eckart, ein christlicher Mystiker aus dem Mittelalter,
sagte mal: *„Die Gefahr ist,*
dass Leute, die einen Weg gefunden haben,
häufig den Weg mehr lieben als das Ziel“.

Das zweite Stichwort ist dieses:
Malen Sie sich ein „Zielfoto“.
Wie soll Ihr Leben,
Ihre Welt und Ihre Umgebung in 5 Jahren aussehen…
oder z.B. in 10 Jahren.
Möglichst konkret.

Z.B. so:
Wir schreiben das Jahr 2026.
Ich bin 65 Jahre alt,
meine Tochter Kim ist 30, Ron ist dann 32….
An der Ecke Ehestorfer Weg / Appelbüttler Straße
steht auf einem großen Gelände
die neue Apostelgemeinde.
Sehr viele Menschen haben ihren Glauben
und eine sehr lebendige Beziehung zu Gott gefunden.
Sie haben diese Kirche mit mir zusammen aufgebaut
und sind meine Weggefährten.

Ich kann so ein ***Zielfoto*** ziemlich genau beschrieben
und zwar für die verschiedenen Rollen,
die ich in meinem Leben spiele.

Wenn man es sich immer wieder vor Augen führt,
dann motiviert es.
Es ***kann*** zumindest motivieren.

Das hängt mit dem dritten Stichwort zusammen:
Es gibt nämlich Wünsche und Ziele.
Der Unterschied ist:
Ziele sind ***konkret***, sie sind *machbar* und *messbar*.
Man kann etwas dazu tun, um sie zu erreichen.
Und man kann den Fortschritt messen.

„Die Gemeinde soll wachsen“
ist in diesem Sinne ein Wunsch.
„In jedem Morgengottesdienst sind 120 Besucher“
ist dagegen sowohl ein konkretes Bild,
das ich vor Augen haben kann,
als auch ein konkretes Ziel.

Sicherlich kann man Wachstum
auch ganz anders definieren.

Viele Menschen sagen mir:
Es kommt nicht auf das *zahlenmäßige* Wachstum an,
sondern auf das *innere* Wachstum.
Das finde ich auch wichtig.

Aber wie misst man das?
Wann bin ich innerlich im Glauben gewachsen?

Wann *fühle* ich mich so,
woran kann ich das festmachen?

Man ***kann*** das definieren.
Das haben wir auch gemacht.
Wir haben das
die 5 großen Schritte im Glauben genannt,
sie stehen u.a. in unserem „Apostelbuch“.

Aber auch hier ist das Problem:
Man muss diese Schritte gehen!
Und man geht erst los,
wenn man aus ihnen konkrete Ziele formuliert hat –
das muss letztlich jeder für sich tun,
denn *für Ihr* Glaubenswachstum
ist am Ende *nur einer* verantwortlich: ***Sie selbst!***

Das vierte Stichwort:
Ich spiele verschiedene Rollen,
ich habe verschiedene Ziele.
Aber eines dieser Ziele hat die größte Bedeutung für mich!

Es ist das wichtigste Ziel meines Lebens.

Was ist mein wichtigstes Ziel,
das ich am Ende meines Lebens
erreicht haben möchte?

Aus dem Glauben heraus würde man sagen:
Was ist das Ziel,
für das Gott mich geschaffen hat*?*
Das Ziel,
das nur ich erreichen kann,
weil Gott mir genau dafür
ganz besondere Gaben geschenkt hat?

Dieses Ziel ist sozusagen der *„Big Bang“*, *(„das große Ziel“)*
es ist ***das Ziel meines Lebens***.
Und es ist deshalb ein *wirklich besonderes Ziel*,
weil es ein ***mutiges,***
ehrgeiziges und
gutes Ziel ist,
das für mein Leben die größte Wirkung hat.
Es gibt meinem Leben die Richtung, die *Ausrichtung*.
Es bewegt mich, es bringt mich voran, es erfüllt mich.

Dieses Lebensziel ist *mutig,*
ehrgeizig und gut.

Ein solches Ziel *gibt es für jeden von uns*.
Die große Gefahr ist, dass wir es nicht wahrnehmen,
weil wir uns von den vorgegebenen Aufgaben des Alltags
treiben lassen.
Dann sind wir *Getriebene*
und kennen unsere eigene Richtung nicht.

So, und jetzt komme ich zum Schluss,
zum **Maßstab**,
sozusagen zum ***Ziel aller Ziele***.

Die meisten Ziele finden wir *in uns*,
in unserem Herzen.
Sie ergeben sich aus unseren Möglichkeiten
und Begabungen,
dem, was Gott *in uns hineingelegt* hat
und dem, was Gott um uns herum eröffnet.

Einige Ziele
ergeben sich aber nur aus der Begegnung mit Gott.
Sie sind *vorgegeben*,
sie liegen *nicht in uns*,
sie liegen *außerhalb unserer Grenzen*.

In Psalm 39 betet David:
„Herr, lehre mich doch, dass es ein Ende mit mir haben wird,
mein Leben ein Ziel hat*, und ich diese Erde verlassen muss.“*
(Psalm 39,5)

Wir leben nicht *unendlich lange*.
Es wird ein Ende geben,
vielleicht schon bald,
vielleicht auch erst in vielen Jahren.

Aber es wird ein Ende geben.
Und dann werden wir
vor unserem Schöpfer stehen.
In der Bibel heißt es,
wir werden vor dem Richter stehen.
Gott ist ein Richter,
der uns dazu bringt, unser Leben zu *bewerten*.

Denn er wird uns fragen:
Was hast du draus gemacht?
Was hast du gemacht aus dem Geschenk des Lebens,
das ich dir geschenkt habe?

Und wenn *Gott* uns das fragt,
werden *wir* dieser Frage nicht mehr ausweichen können.

Sie kennen vielleicht
das Gleichnis von den ***Anvertrauten Pfunden***.
Jesus erzählt dieses Gleichnis.
Jedem von uns sind Gaben anvertraut.
Wir haben *sie nicht einfach,*
sondern sie sind uns anvertraut,
damit wir etwas aus ihnen machen.

Und am Ende fragt der Herr:
Was hast du draus gemacht?
(Lk. 19, 11 – 27)

Paulus schreibt in seinem Brief an die Philipper:
„Ich sehe nur noch auf das,
was vor mir liegt.
Ich halte geradewegs auf das ***Ziel*** *zu,*
um den Siegespreis zu gewinnen.
Dieser Preis ist das neue Leben,
zu dem Gott mich durch Jesus Christus berufen hat.“
(Phil. 3, 13+14)

Ich hatte vorhin gesagt,
das Lebensziel ist *mutig, ehrgeizig, und gut*.

Diese Definition habe ich mir nicht ausgedacht.
Sie stammt ursprünglich aus einem ganz *weltlichen* Kontext,
nämlich von Therapeuten und *Unternehmensberatern.*
Die stellten fest,
dass zu viele Menschen sich Ziele setzen
(wenn sie sich denn überhaupt welche setzen),
die *nicht mutig genug* sind,
zu klein, und die vor allem *nicht gut* sind.

Was ist gut?
„Gut“ ist eine moralische Bewertung.
Aus unserem Glauben heraus sagen wir,
gut ist, was von Gott kommt.

Paulus schreibt:
„In jedem von uns
offenbart sich der Geist Gottes
zum Nutzen aller*“*
(1. Kor. 12, 7)

So, und jetzt am Ende kommt alles zusammen:
Was will ich erreichen
in meinen verschiedenen Lebensrollen?
Wie sieht das „Zielfoto“ aus,
das ich am Ende meines Lebens sehen möchte?
Was ist das wichtigste Ziel,
mein *Lebensziel*, das Gott für mich bereit hält,
mutig,
ehrgeizig und gut?
Und was sage ich, wenn Gott mich fragt,
was ich draus gemacht habe?

Das sind eine Menge offener Fragen,
die am Ende bleiben.

Ich möchte Sie einladen und auffordern,
darüber nachzudenken
und auch *daran zu arbeiten*.
Dieses Thema ist viel zu wichtig,
um es zu verpassen.
Für *Ihr* Leben gibt es so ein ***Zielfoto***,
genauso wie für unsere Gemeinde.

Denn *eine* Ihrer Lebensrollen ist: Sie sind Gemeindemitglied!

Mein Vorschlag ist:
Notieren Sie es sich, möglichst konkret,
und „malen“ Sie *immer weiter* an Ihrem *Zielfoto*.

Vielleicht *alle zwei Monate* *einen Tag*.
Damit der Alltag nicht Ihr Lebensziel hinwegfegt,
das Ihre *Bestimmung* ist,
die Gott für Sie bereit hält.

Amen!